Ist dieser Tunnel mehr als vier Kilometer lang?

Autor(en): **Urs [Ursinus, Lothar]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 23

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Was ist los bei Kilometer vier?

Andere Länder haben – falls ihnen im Sommer einmal jener Stoff ausgeht, mit dem man die Zeitungsspalten füllt – den Yeti oder das Ungeheuer von Loch Ness, neueste Erkenntnisse, weshalb Napoleon die Schlacht

Von Peter Heisch

von Waterloo verlor, die Hitlertagebücher oder Vermutungen darüber, ob Mozart nun vergiftet worden sei oder nicht. Wir hingegen versuchen auf gute Schweizer Art, das Loch mit einem Loch zu füllen, was nicht nur unserem Hang zum Grübeln entspricht, sondern ebenso tiefschürfend auf die perforierte Beschaffenheit eines Emmentalers hinweist. Als journalistischer Dauerbrenner sind uns die rätselhaften Vorgänge im Gotthardstrassentunnel allemal gut genug, sich darüber vor den Hundstagen wieder einmal einlässlich zu verbreiten.

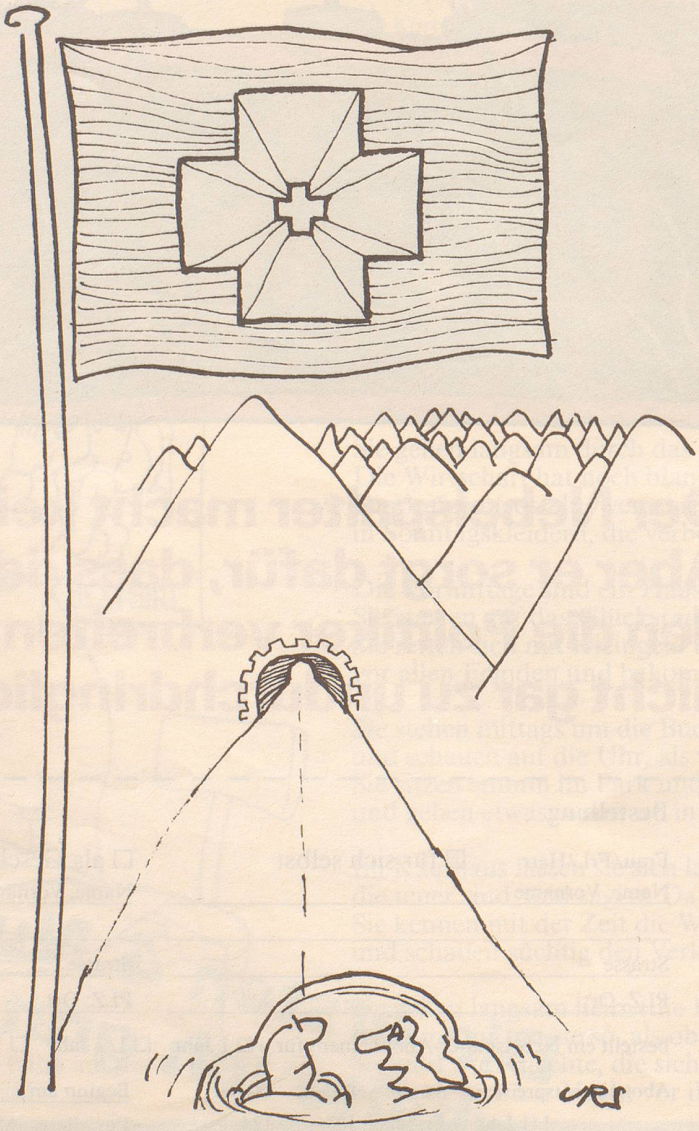
Das Phänomen, dass es seit der Eröffnung 1981 bei Kilometer vier an der Nordeinfahrt ohne erkennbaren Grund immer wieder zu Stauungen und Pannen kommt, bietet landesweit Anlass zu zahlreichen Spekulationen. Dass bei der südseitigen Tunneleinfahrt eine ähnliche Situation herrscht, ohne dass sich dort von der Normalität abweichende Ereignisse abspielen, ist allerdings leicht zu deuten. Von jenseits des Gotthards kehren die Reisenden zumeist gut erholt, heiter, gelassen und gutgelaunt aus ihren Ferien vom sonnigen Süden zurück und reagieren daher viel weniger neurotisch als vor Antritt ihrer Fahrt.

Gibt es eine psychologische Erklärung für das sonderbare Fahrverhalten vieler Verkehrsteilnehmer, oder hat gar der Teufel seine Hand mit im Spiel wie seinerzeit beim Bau der Teufelsbrücke? Jedenfalls müsste es doch mit dem Teufel zugehen, wenn wir nicht herausbekämen, was da wirklich dahintersteckt. Wir wollten der Sache auf den Grund gehen und haben daher verschiedene Automobilisten nach ihren Erlebnissen bei Kilometer vier an der Gotthardnordseite befragt, wovon wir, im Interesse einer breitangelegten Ursachenforschung zur Lösung des Rätsels, im folgenden einige Ausschnitte veröffentlichen. (Sämtliche Angaben sind polizeilich protokolliert, notariell beglaubigt und in Anwesenheit von Zeugen gemacht worden, weshalb keine Gewähr dafür übernommen werden kann.)

Annemarie H.: In der Dunkelheit kam mir plötzlich in den Sinn, dass ich zu Hause vor unserer Abfahrt wahrscheinlich vergessen hatte, das Licht zu löschen. Als ich deshalb bei Kilometer vier wenden wollte, um das Versäumte nachzuholen, bemerkte ich erst – zu spät –, wo ich mich in Wirklichkeit befand.

Hans E.: Nachdem ich hinter Göschenen in die Röhre eingefahren war, glaubte ich zunächst eine ganze Weile, ich befände mich auf einer Waschstrasse und wunderte mich, weshalb kein Wasser gegen die Scheiben spritzte. Bei Kilometer vier wollte ich mich schliesslich davon überzeugen, was eigentlich los sei. Ich stoppte den bereits im Leerlauf rollenden Wagen, stieg aus und geriet in Panik, als ich den Irrtum bemerkte.

Clemens Maria D.: Im Zwielicht der Neonröhren im Innern des Tunnels begann ich im Geiste gerade Vergleiche anzustellen zwischen der Strahlungsintensität verschiedener Schneekristalle und kam dabei zur Überzeugung, dass mir die Schneefelder auf der Alpennordseite eigentlich leuchtkräftiger erschienen als jene südlich der Alpen und sie mir daher wohl mehr zusagten, als auf der Höhe von Kilometer vier (wie man mir berichtete) das ominöse Unglück geschah ...



Ist dieser Tunnel mehr als vier Kilometer lang?

Juliana S.: Ich habe den Teufel selbst mit eigenen Augen gesehen. Er sass leibhaftig neben mir am Steuer, hielt seine Hörner gegen die Windschutzscheibe gesenkt und glich im übrigen aufs Haar genau meinem Mann. Da habe ich vor Angst laut um Hilfe gerufen. Mein Chauffeur verlor die Herrschaft über sein Fahrzeug und streifte einen entgegenkommenden Camion, der mit Hexachlorzyklohexan-gefüllten Giftmüllfässern beladen war, die er von Soviso nach Irgèndeveau transportieren sollte. Es gab eine fürchterliche Katastrophe. Darauf musste der Tunnel vier Wochen lang gesperrt werden. Und daran sei ganz allein ich schuld mit meiner Hysterie, sagt mein Mann.

Siegbert F. aus Hannover: Die Inkonsequenz der Schweizer hat mich köstlich amüsiert. Für die Benützung einer gewöhnlichen Autostrasse musste ich eine Vignette lösen, während ich dieses kostspielige Millionenloch vollkommen gratis und franko passieren durfte. Darüber musste ich so heftig lachen, dass mir das Steuer aus den Händen glitt und ich bei Kilometer vier die Sicherheitslinie überfuhr.

Hansueli B.: Es ist eine Wasserader, glauben Sie mir, es muss eine Wasserader sein, etwas anderes ist gar nicht möglich. Auf Wasser reagiere ich nämlich ausgesprochen empfindlich. Ich meide das Wasser wie die Pest. Deshalb schlug es mir bei Kilometer vier einfach das Lenkrad weg, nachdem ich zuvor, wegen meiner Wasserallergie, vier Bier und einen halben Liter Valpolicella getrunken hatte.

Heidi B.: Ich kann es mir auch nicht genau erklären, was auf einmal mit mir geschah. Bei Kilometer vier hatte ich für kurze Zeit einen Black-out und glaubte, ich befände mich im Kino. Ohne mich lange zu besinnen, schaltete ich den Motor und das Licht aus und wartete auf die Dinge, die sich danach vor meinen Augen abspielen würden.

Dr. ing. ETH E. Z.: Bei der Einfahrt in den Gotthardtunnel war mir gerade der erleuchtende Einfall gekommen, man könne im Zuge künftiger Verkehrsplanungen den Neigungswinkel einer monotonen Strecke so krümmen, dass die volle Aufmerksamkeit des Fahrers gefordert wird, als es – ich weiss selbst nicht wie – bei Kilometer vier Knall auf Fall chlöpfte!